

Nr. 34  
Dez. 97-  
Feb. 98

# Sentipost

Brückenschläge im Quartier

Jugendarbeit in der Pfarrei St. Karl

## Auf dem schmalen Pfad der Integration

Ein Kommen und Gehen. Kurze Begrüßungen, ein paar Sätze werden ausgetauscht. Ein paar Jugendliche steuern den Töggelkasten an und beginnen ein Spiel. Zwei ziehen sich zurück und flüstern etwas miteinander. Im Hintergrund läuft orientalische Musik. Mädchen sind nur vereinzelt zu sehen. Es wird herumgeblödel.

### **Zwischen Mobilität...**

"Jugendliche sind sehr mobil, orientieren sich an Kollegen und bewegen sich gerne innerhalb der gleichen Altersgruppe. Dies gilt verstärkt für ausländische Jugendliche," erklärt mir Petra Zeier, Jugendarbeiterin im Jugendtreff St. Karl. Sie glaubt, dass zuhause andere Regeln gelten als z.B. in der Schule oder an der Lehrstelle. Dadurch bewegen sie sich zwischen verschiedenen Welten und sind durch ihre multikulturelle Situation zusätzlich gefordert. "Sie müssen mehr einstecken können als Schweizer Jugendliche, sind weniger akzeptiert, haben Sprachprobleme und bringen oft schlechte Noten nach Hause. Somit wird die Clique eine wichtige Instanz, in der sie sich wohl fühlen und ihre Rollen neu finden," glaubt sie. Durch die hohe Mobilität der Jugendlichen stellt der Treff nur



einen Teil der Angebotspalette dar, wo sie sich treffen, den Abend planen, verschwinden und plötzlich wieder da stehen. Es kommt vor, dass sie pro Abend drei bis vier Angebote oder Treffpunkte in der Stadt abklappern: Plätze von Schulhäusern, der Bahnhof, Imbissecken oder die Jugendtreffs.

### **... und Verwurzelung**

Hauptziel der offenen Jugendarbeit ist es, die ausländischen Jugendlichen in ihrem schwierigen

Lebensabschnitt, der Pubertät, zu begleiten und zwischen den Kulturen zu vermitteln. Sporadisch werden die zwei Jugendarbeiterinnen von den Jugendlichen aufgesucht, wenn sie einen Rat von ihnen brauchen. Es treffen sich durchschnittlich 20-35 Jugendliche während den Öffnungszeiten (Mittwochnachmittag und -abend, Freitagabend und Samstagnachmittag). Die meisten stammen aus Ex-Jugoslawien.